

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

**Steven Herrick: Ich weiß, heute Nacht werde ich träumen.  
Stuttgart: Thienemann 2018**

vom 24.1.2023

Es gibt eine ausgiebige Vorleserunde. Das „Blitzlicht“ bringt einige begeisterte Stimmen hervor. Sie berichten von genussreichen Leseerfahrungen und loben die Themen, den Aufbau und vor allem den lyrischen Stil des Buches. Anderen Einzelnen fiel es schwer einzusteigen, oder die Erwartung einer Teenager-Liebesgeschichte – genährt durch Titel und Klappentext - wurde enttäuscht. (Originaltitel: „By the River“). Einigkeit herrschte darüber, die Bildlichkeit im Buch hervorzuheben, die zu „starkem Kopfkino“ geführt hat.

Der zu Beginn 14-jährige Ich-Erzähler Harry schildert sein Aufwachsen in einer australischen Kleinstadt in den 1960er Jahren mit seinem Dad und dem etwas jüngeren Bruder Keith in einzelnen, aneinander gereihten lyrischen Bildern. Diese Bilder oder kurzen Situationen sind jeweils in reimlose Verse gefasst, jedoch ohne syntaktische Brüche oder Inkohärenzen, was die Texte semantisch direkt zugänglich macht. Die einzelnen Gedichte umfassen meist nicht mehr als vier, fünf Sätze und sind in sieben Kapiteln chronologisch angeordnet. Figuren, Schauplätze und einzelne Ereignisse werden immer wieder aufgegriffen, sodass sich erzählerische Zusammenhänge ergeben: Z.B. die Trauer über den Tod seiner Klassenkameradin und Freundin Linda, die bei einer der Überflutungen ertrunken ist; die entstehende Freundschaft zu dem prekär lebenden gleichaltrigen John; die liebevollen Beziehungen innerhalb seiner unvollständigen Familie, besonders zum Vater; die Verliebtheit in die junge Schulsekretärin und die Wut über ihre Vertreibung aus der Stadt wegen ihrer Schwangerschaft; die Träume und Hoffnungen des Heranwachsenden, seine Streiche und Schlagfertigkeit; auch die Wahrnehmung der Farben der Stadt, ihrer Flüsse, Straßen und Landschaften, der Unwetter, die Wahrnehmung von Geräusche und Gestimmtheiten – das sind durchgehende Motive, mit denen sich die Entwicklung Harrys entfaltet. Von außen besehen, wächst er in schwierigen Verhältnissen auf, ohne die vor langem verstorbene Mutter und in Armut: Früh übernehmen die Kinder den Haushalt. Aber Harrys genaue Beobachtungsgabe für die Schönheit der Welt, für die eigenen Gefühle und sinnlichen Wahrnehmungen und für die der anderen, seine Offenheit und Sensibilität verleiht dieser Schilderung einer Lebensphase vom etwa 14. bis 17. Lebensjahr Wärme, Tiefe und Authentizität. Sie eröffnet Nähe zum erzählenden bzw. lyrischen Ich.

Von dieser Nähe geht unser Gespräch aus. Es könnten Tagebucheintragungen sein, wären sie nicht so „unglaublich bildlich, malerisch“, so poetisch auf den Punkt gebracht. Die Zeilenumbrüche und der Stil insgesamt verlangsamen das Lesen, verglichen mit Fließtexten, sie machen aufmerksam auf kleine Details, statt einen Überblick aus entfernterer Perspektive zu geben. „Die Worte kriegen einzeln Gewicht“ wird gesagt. Es entsteht das Gefühl, den Jungen dicht zu begleiten. Mehrheitlich können wir den Eindruck einer Teilnehmerin, die Szenerien seien emotional düster gezeichnet, nicht nachvollziehen – sicher, der Tod von Linda führt zu Trauer, die immer wieder aufgenommen wird, und zu Erinnerungen, die sich verändern. Harrys Trauer spiegelt sich in einer Szene auch im Verhalten des Vaters, der beim gemeinsamen Besuch am Grab der Mutter den Jungen etwas Geld gibt, damit sie sich vergnügt Pommes holen gehen. Erst der schon ältere Harry versteht, dass Dad mit seiner Frau an ihrem Hochzeitstag dadurch einen Moment allein sein kann. Aber das Leben geht auch weiter, es geschieht anderes, auch Lustiges und Interessantes: Harry ist verliebt, er rauft sich mit Kameraden, er schmeißt wütend Fensterscheiben ein und weiß das trickreich zu verheimlichen, entdeckt neue Perspektiven, schmiedet Zukunftsüberlegungen.

Ein Buch für die Schule!, darüber herrscht Einigkeit, obwohl der Stil manche Schüler:innen zunächst befremden könnte. Ein Buch für produktionsorientierte Literaturdidaktik, für das kreative Experimentieren mit poetischer Sprache. Es bietet eine Einladung zu ästhetischer Eigentätigkeit und zur Erforschung von Alltagsdetails, es kann literarästhetische Sprachaufmerksamkeit und eine entsprechende Lesehaltung vermitteln und unterstützen. Die Kürze der Gedichte machen das dicke Buch bewältigbar für ungewohnte Leser:innen und erlauben nicht-chronologisches Lesen oder die Lektüre in Auszügen. Der Verlag empfiehlt es für die 6. Klasse, bei uns gibt es auch Plädoyers erst für die Oberstufe. cr